

Verbliehene einige Wochen vor seinem Tode — habe ich ruhig ertragen und mit dem Mantel der Liebe bedeckt; waren es aber die Interessen der Anstalt, die von dieser Seite gefährdet wurden, so erhob ich mich wie eine Henne, die ihre Küchlein bedroht sieht.“

Das Verhältniß des Direktors zu den Lehrern der Anstalt war durchweht von Freundlichkeit und Vertrauen, ohne daß dadurch jedoch dem Ernst und der Pünktlichkeit der Geschäfte etwas vergeben worden wäre. In Stehres fand das Lehrerkollegium seinen Mittelpunkt. Ein lebendiger Gemein Sinn durchdrang dasselbe. Der Verbliehene verstand es, die Mannigfaltigkeit der im Organismus der Schule sich bethätigenden Kräfte zur fruchtbringenden Einheit zu gestalten; er wußte reges Streben nach wissenschaftlicher und pädagogischer Fortbildung unter den Lehrern zu wecken und zu pflegen, was unter anderm die zahlreichen Programmabhandlungen befunden; den jungen Lehrern war er ein zuverlässiger Führer, allen aber ein treuer Rathgeber; in allen Lagen und Schwierigkeiten zeigte er sich seiner Aufgabe gewachsen; er leuchtete als ein Muster treuer Pflichterfüllung voran, und so stand er da, ausgerüstet mit einer unbestrittenen Autorität, umgeben von dem Vertrauen, der Achtung und Liebe Aller, welchen die Wohlfahrt der Anstalt am Herzen lag.

Doch steht Stehres seinen alten Schülern als Lehrer in besonders liebem und dankbarem Andenken.

Für ihn war die Schule nicht allein eine Unterrichts-, sondern auch eine Erziehungsanstalt, und er suchte darum das Ziel derselben in einer harmonischen Entwicklung und Ausbildung des Verstandes, des Gemüths und des Willens. „Wo nicht Geist und Herz zugleich gebildet werden — schreibt Hergentröther irgendwo — da steht jeder Unterricht als ein mit Bändern geschmückter, himmelhoher Baum da, den man ohne Wurzel in die Erde eingedämmt hat, unfähig Blüthe oder Frucht zu bringen, blos auf einige Zeit zur Zierde und zum Gepränge, aber bald in seiner Gehaltlosigkeit untergehend, da ihm der Saft, das Leben fehlt.“ — Diese Wahrheit war Stehres wie in's Herz hineingegraben. „Eine lebensleere Anhäufung von todtem Wissensmaterial — so äußerte er oft — ist ein Verbrechen an der studirenden Jugend.“ Für ihn waren die lateinischen Autoren darum auch nicht etwa eine herzlose Sprachmasse im Dienste eines verknöcherten grammatischen Schematismus. Nein, sie waren ihm etwas ganz anders! In den Meisterwerken der alten Literatur erblickte er unter anderm einen Stoff, der im eminenten Sinne des Wortes geeignet ist, wirkliche Menschenbildung zu befördern, den Charakter zu entwickeln, das Herz zu veredeln. Auch haben sich alle diejenigen, welche auf Tertia Stehres' lateinischen Unterricht genossen haben, so recht überzeugen können, wie sehr ihm dieses Ziel stets vorgeschwebt. Wie aufklärend, wie anregend hat darum auch sein Wort gewirkt!

Stehres zeichnete sich als Lehrer nicht nur durch Lebendigkeit und Wärme, sondern auch durch Klarheit und Gründlichkeit aus. Er verstand es so recht, den Stoff in den Gesichtskreis des Schülers zu rücken, ihn seiner Anschauungsweise nahe zu bringen. Sein Unterricht war im höchsten Grade methodisch. Vom Nahen schritt er zum Entfernten, vom Bekannten zum Unbekannten, vom Leichten zum Schweren, von der Anschauung zum Begriff. Das Vorhergehende mußte erst fest und sicher erfaßt sein, ehe er zum Folgenden überging. Nicht zu viel auf einmal! Wiederhole! Sei gründlich! war die Losung, mit welcher er bei seinen Schülern dauernde Erfolge erzielte.

Der ihm anvertrauten Jugend trat Stehres mit wahrhaft väterlichem Wohlwollen entgegen. „Das beste Vorfahren zur Handhabung einer guten Schulsucht — sagt Comenius — zeigt uns die Sonne, welche den wachsenden Dingen stets Licht und Wärme, oft Wind und Regen, selten Donner und Blitz sendet. Das war auch Stehres' Grundsatz. Und darum hatten auch die Schüler der Diekircher Anstalt für ihren Direktor und Lehrer Achtung, Liebe, Treue und